

bei C. H. Beck verantwortlich für das E-Publishing, ist zu einem Interview bereit. Dass die Münchner Stadtbibliothek prinzipiell keine digitalen Beck-Bücher anschafft, findet er »sehr schade«. Am Preis könne er allerdings nichts ändern – die Stadtbibliothek führt als Grund für den Einkaufsstopp den 50-prozentigen Preisaufschlag auf Becksche E-Books (im Vergleich zu gedruckten Ausgaben) an. »Wir kalkulieren als überwiegend im Sachbuchbereich aktiver Verlag anders und arbeiten mit Bibliotheksplattformen zusammen, die eher den Wissenschaftsbereich abdecken«, sagt Beck. Mit Anbietern wie Skoobe kooperiere man zurzeit nicht, werde aber prüfen, ob eine Zusammenarbeit sinnvoll sei.

#### **Zwischen Hyperaktivität und Schockstarre**

Die Geschäfte mit kommerziellen Verleihern stehen für die Zukunft. Doch sie sind umstritten. Je mehr E-Books verliehen werden, mutmaßen Kritiker, desto mehr schaden die Verlage ihrem Kerngeschäft. Die Angst geht um in der Branche. Angst, dass es den Buchproduzenten ähnlich ergeht wie der Musikindustrie in den 90er Jahren. Raubkopien sind schon jetzt ein ernstes Problem. Zwischen Hyperaktivität und Schockstarre entstehen nahezu täglich neue Horrorvisionen, neue Geschäftsmodelle. Amazon verleiht inzwischen auch E-Books, allerdings nur an Kindle-Besitzer und »Prime«-Mitglieder für einen Jahresbeitrag von 29 Euro. Nicht nur für Verbraucher wird der Markt unübersichtlich und unvorhersehbar. »Kein Mensch weiß genau, wo es hinget«, sagt Arne Ackermann und wirkt dabei gelassen. Zu gelassen? »Ich neige dazu, optimistisch zu sein. Denn der Optimismus kann Einfluss auf Entwicklungen nehmen. Man sollte keine fatalistische Haltung haben, wenn man selbst ein Akteur ist«, sagt der 47-Jährige.

Verändert sich der Markt weiter so schnell, werden sich auch die Bibliotheken verändern. Müssen. »Die mangelnde Bereitschaft einiger Verlage, ihre Inhalte für Bibliotheken zu lizenzieren, wirkt sich bereits jetzt auf die Aufgabe öffentlicher Bibliotheken, umfassende Kultur- und Informationsdienstleistungen und qualitätsvolle Auswahl für alle Bürger anzubieten, negativ aus«, sagt Maiken Hagemeister vom dbv. Dass er schon bald viele E-Book-Bestseller nicht mehr im Angebot haben könnte, bereitet Arne Ackermann nicht allzu viel Sorge. »Es kann durchaus passieren, dass wir zunehmend weniger Lizenzen bekommen«, räumt er ein. »Virulent wird es aber erst, wenn das E-Book-Segment einen anderen Marktanteil hat. Momentan ist das ja noch eine Nische.« Stimmt. Doch das waren Musik-Downloads auch einmal. Aktuell sind nur knapp 1,5 Prozent der verliehenen Stadtbibliotheks-Bücher E-Books. Noch können traditionelle Bibliotheken den vom Grundgesetz festgelegten Bildungsauftrag und die Informationsversorgung garantieren. Doch was passiert, wenn sich der digitale Markt komplett fortbewegt? Wenn immer mehr junge Besucher ausbleiben? Die Öffentlichen suchen nach einer neuen Rolle.

#### **Ist die Bibliothek der Zukunft digital?**

Arne Ackermann betrachtet sein Haus als gut gerüstet. »Wir sind schon lange viel mehr als ein Verleiher. Wir führen Kinder ans Lesen heran und bringen Menschen jeden Alters zusammen. Wir machen interessante Programme, haben ein niederschwelliges Angebot und bieten viele Leistungen kostenlos an. Im Gegensatz zu formalen Bildungsträgern können wir zudem Kinder viel eher fürs Lesen begeistern – das wird auch noch in 50 Jahren so sein.« Paradoxerweise spricht die Statistik sowohl für die Stadtbibliothek als auch für Skoobe und Amazon. Denn parallel zur Virtualisierung und einem Mitgliederzuwachs bei kommerziellen Anbietern wächst der Zuspruch für Bibliotheken. Doch auch dieser Trend könnte enden. Angenommen, es gibt zwar noch Bibliotheken, aber keiner geht mehr hin. »Das wird nicht passieren«, sagt Ackermann. »Vielleicht gibt es in 20 Jahren nirgendwo so viele physische Bücher wie bei uns – das macht uns dann attraktiv. Vielleicht gibt es schon bald auch bei uns eine Flatrate, vielleicht setzen wir verstärkt auf hochwertige Bücher, wer weiß? Es ist eine spannende Zeit und wir werden Lösungen finden«, meint der Chef der Stadtbibliothek. Sein Konkurrent Christian Damke zweifelt daran. »Das öffentliche Modell war mal ein gutes«, stellt er nüchtern fest, mit Betonung auf »war«. Nach Mitgliederzahlen liegt die Stadtbibliothek noch weit vorn: 200.000 gegenüber 20.000 bei Skoobe. Doch obwohl das kommerzielle Unternehmen zurzeit auch nur rund ein Viertel der Titel aus den Bestsellerlisten anbietet, hält Damke die Bibliothek der Zukunft für digital. Falls doch alles ganz anders kommen sollte, kann seine Firma immerhin auf schnelle Hilfe bauen: Ein Stockwerk über Skoobe bietet eine Insolvenzberatung ihre Dienste an. ||